Respektvolles Streiten

Gelebte Demokratie an der Schule gegen extremistische Parolen

Von Wiebke Reißig

Burg – Ein kleines Hakenkreuz an der Tischkante lässt die Geschichtslehrer an der Gemeinschaftsschule am Hamberg aufhorchen. Es ist ein Fachraum, den etliche Klassen am Tag nutzen. Wer es dort hingekritzelt hat, lässt sich nicht nachvollziehen. Ebenso wenig warum? Aus Langeweile? Unwissenheit? Oder aus der Lust heraus, etwas Provozierendes, Verbotenes zu tun?



Wie es in der Zeit des Nationalsozialismus in ihrem Ort Burg zuging, haben die Schüler der zehnten Klassen an der Gemeinschaftsschule zusammen mit ihren Lehrern erarbeitet (von links) die Geschichtslehrer Olaf Thode und Björn Blume sowie Schulleiter Björn Ley. Mit Aufklärung und Demokratiebildung wollen die Lehrer ihre Schüler stärken und gegen diskriminierende Parolen wappnen. *Foto: Reißig*

Nazi-Symbole finden die Lehrer nach wie vor selten, sagt Schulleiter Björn Ley. Doch seit dem Erstarken des Rechtspopulismus seien auch von Schülern immer mal wieder Stammtischparolen mit ausländerfeindlichem Inhalt zu hören, die sie vielleicht im Internet lesen oder zu Hause oder in der Nachbarschaft hören. Die Lehrer setzen mit Aufklärung und Demokratieunterricht dagegen. Das Ziel: Die Schüler sollen sich eine eigene, reflektierte Meinung bilden und andere Ansichten, Verhaltensweisen sowie private und politische Aussagen kritisch hinterfragen.

Das fängt mit dem respektvollen Umgang im Klassenzimmer an, erklären die Geschichtslehrer Björn Blume und Olaf Thode. Statt einander zu beschimpfen, sollen die Schüler argumentieren, wenn ihnen nicht passt, was ein Mitschüler sagt oder macht. Streitigkeiten untereinander können auch im Klassenrat besprochen werden. Dazu setzen sich alle Schüler in einen Kreis, der Lehrer hält sich zurück, greift nur ein, wenn die Schüler ihn darum bitten oder er es für unbedingt notwendig hält, beschreibt Thode. Er ist als Koordinator Mitglied der Schulleitung. Der Klassenrat diskutiert auch friedliche Alltagsthemen wie die Planung des nächsten Klassenausflugs.

Wünsche und Sorgen, die die ganze Schule betreffen, können die jeweiligen Klassensprecher zudem in der Schülervertretung untereinander beraten und gegebenenfalls der Schulleitung vorbringen. So wurden auf Wunsch der Schüler zum Beispiel für jede Klasse zusätzliche Mülltonnen angeschafft, damit sie den Müll trennen können. Das hat zwar nicht unmittelbar mit Hakenkreuzen zu tun, sei aber gelebte Mitbestimmung und praktische Demokratie, so Thode. Ab der fünften Klassenstufe lernen die Kinder im Fach Weltkunde, was das auch außerhalb ihrer Schule bedeutet. Ein Unterrichtsfach, das sich ab der achten Klasse in Geschichte, Wirtschaft/Politik (WiPo) und Geografie aufteilt, erklärt Schulleiter Ley. Dann werde auch der Nationalsozialismus in einem großen Unterrichtsblock behandelt, sagt Lehrer Björn Blume. Spätestens dann wüssten all diese Schüler, dass das Verwenden des Hakenkreuzes verboten ist.

Einmal in seinen gut drei Jahren als Leiter dieser Schule sei ein solches auf dem Schulgelände gefunden worden, das – anders als jetzt – einem Schüler zugeordnet werden konnte, so Ley. „Das darf nicht geduldet werden." Er bestellte die Eltern, die sich schockiert zeigten, zum Gespräch im Beisein der Polizei. Die Polizisten belehrten den Schüler, dass es sich keineswegs um einen schlechten Scherz, sondern um eine Straftat handelt.

Umso mehr liegt den Lehrern die Aufklärung über den Nationalsozialismus am Herzen. „Wir wollen zeigen, dass das nicht irgendwo weit weg war, sondern ganz nah bei uns", sagt Thode. So fahren die Burger mit ihren Schülern auch ins ehemalige Konzentrationslager Neuengamme in Hamburg, in die Neulandhalle sowie zur Demokratiebildung ins ehemalige Gefängnis der DDR-Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen. Außerdem besuchen sie den Bundestag und den Landtag in Kiel.

Besonders berührt habe die Schüler der zehnten Klassen ihr diesjähriges Projekt zum Nationalsozialismus in Burg. Anhand der Ausarbeitungen der inzwischen verstorbenen Orts-Chronistin Inge Hurtienne fanden sie unter anderem heraus, dass die schwarz-rot-goldene Fahne schon kurz nach der Machtübernahme 1933 auf dem Burger Marktplatz verbrannt und die Hakenkreuzfahne gehisst wurde. Dass die Bahnhofstraße damals Adolf-Hitler-Straße hieß, der MTV Burg eine Schießsparte einrichten musste und Schüler vom Unterricht befreit wurden, um an Fakelumzügen der Nazis teilzunehmen.

Diskriminierende oder ausländerfeindliche Parolen nehmen die Lehrer daher nicht auf die leichte Schulter, sondern ließen sich in einer Fortbildung extra dazu beraten und schreiten ein. „Es gibt Grenzen der Meinungsfreiheit", sagt Blume. „Und zwar dann, wenn die Werte des Grundgesetzes verletzt werden." Man dürfe seine Meinung sagen, aber bitte konstruktiv, respektvoll und argumentativ. „Die Würde des anderen muss in jedem Fall gewahrt bleiben."